



LEIBNIZ, GOTTFRIED WILHELM. Theodicee, das ist, Versuch von der Güte Gottes, Freyheit des Menschen, und vom Ursprung des Bösen, bev dieser vierten Ausgabe durchgehends verbessert, auch mit verschiedenen Zusätzen und Anmerkungen vermehret von Johann Christoph GOTTSCHEDEN. Statt einer Einleitung ist die Fontenellische Lobschrift auf den Herrn von Leibnitz von neuem übersetzt. Mit einem gestochenen Portrait (G.LEYGEB del., C.F.BOETIUS sc.) und einer gefalteten Kupfertafel. Hannover und Leipzig, in Verlag sel. Nicol. Förster und Sohns Erben 1744. Front., (12) Bll., 64, 843, (53) S. Pergament d.Zt. mit Rückenschild. Dieses teils abgerieben. Deckel etwas gewölbt.

Erste von Gottsched herausgegebene Ausgabe (Ravier, Leibniz 421; Mitchell, Gottsched 282; vgl. PMM 177). – Alte Besitzeinträge a.d. Titel "G.R.W." u. "F.Welnkauff". Leicht stockfleckig.

Ein wohlerhaltenes Exemplar der nicht nur wegen Gottscheds Vorrede und seiner "vielzitierten Anmerkungen" (Spinoza-Gesellschaft, Bibliographie 989) wichtigen Ausgabe. "... wenn der Nachwelt eine deutsche Theodicee geschenkt wurde, die nicht nur den Gedanken von LEIBNIZ, sondern auch der Eleganz seines Ausdrucks gerecht wurde, so ist dies GOTTSCHED zu verdanken.... seine Theodicee-Ausgabe ist die erste, die den Ansprüchen, die an eine deutsche Philosophie zu stellen waren, begrifflich angemessen scheint." (H.H.-Holz, in: A.Lewandowski [Hrsg.]. Leibnizbilder, S.108). Außerdem übersetzte GOTTSCHED erstmals einige Aufsätze LEIBNIZ' aus der Zeit um 1696 ("Neue Zusätze zu dieser vierten Ausgabe", S.768ff.). Die Theodicee, die Lehre von der "prästabilierten Harmonie des Weltalls" war eine der einflussreichsten Schriften des 18. Jhdts. Nach Leibniz sah man das stetige Fortschreiten des Zustandes der Welt mit "Optimismus", einem neugeschaffenen Begriff. LEIBNIZ Aussage, dass die Welt, wie sie ist, die "beste aller denkbaren" sei, wurde aber nach dem auch dieses Grundvertrauen erschütternden Erdbeben von Lissabon 1755 von Voltaire (Candide) ins Lächerliche gezogen und nachhaltig diskreditiert, "... aber die moderne Kernphysik hat LEIBNIZ' Grundvorstellungen, ..., bestätigt." (Carter/Muir).





14 Befdreibung 6. 10.

S. 10.

Son biefer jejs bemelbern Ebne bes Räglisberge, fiebet man einen siemlich groffen Tbeil
bes Gleichers, der oben über den Rand bes
fellen bermuter banget. Diefer Aris bot mugefehr vierthald taufend Schule in der Sohe,
mid das eis vormen auf den Band bes
fellen bermuter banget. Diefer Aris bot mugefehr vierthald taufend Schule in der Sohe,
mid das eis vormen auf den Band ber nach
beite Bundert Schule auf benden Seiten, neben
ein Gleicher lieget ein groffer Aris der wol
taufend Schule löbber iff, als der oberfle Theil
bes Sleichers: ich fan die Lane, mid die Spiethers: ich fan die Lane, mid die gun Theil vorefligt find, mit teiner Schule
fes mit Schule vorefligt find, mit teiner Schule
in eine beffere Bergleichung sehen, als mit einem
Dach, das großen mit teine been Gleicher, alle
beitenige große mit Elen bet Gleicher, alle
beitenige große in Biene ber Gleicher, die
beitenig große in bei der Gleichen Lechungen
auf grießen beiten bet Gleichern Lechungen
beiten gegen aufrite
und bei Gleichen bes
fülles entigt ein biene der BetroState aufget Eis biefer-Alberge lagter uternis
auf ben oberlien Chijfen ober Insegnein in
ber Mitte, ober noch etwas bieher, und gegen
beroben zu, und bie Gleicher richen um ein gegen ben untenliegenden Ebal, fendern nisgemen in ber Mitte, oder nod etwas beber, ind gegen Kroten zu, und die Gleichge feben inz ein ab-beitigen Orten, auf dem Gleichge Bette, durch beitig Mitte ein Zheil binad, ich das den des eitwertigen Begen fennenen Bagier findet; ich hage befes, damit ich bernach dem Leier ach nie besten Zhariff von ihrem Urpfrum ander fonne: Eie jud poramidale Etude Eis, die beide bere

LANGHANS, DANIEL. Beschreibung Verschiedner Merkwürdigkeiten Des Siementhals, Eines Theils des Bernergebiets; Nebst einem genauen Bericht, über eine neue ansteckende Krankheit. diesem Land entstanden. Zürich, bey Heidegger und Compagnie 1753. (5) BII., 132 S., (1) Bl. Halblederband d.Zt. auf fünf Bünden mit Rückenschild und -vergoldung. Vergoldung oxydiert, Bezugsfehlstelle an Unterrand und Ecke des vorderen Deckels durch Wurmfraß, etwas heriehen

Erste Ausgabe (Haller I, 822 u. 1328; Blake 255). - Vereinzelt leicht stockfleckig. Namen- und Wappenschild des Gottfried von Creilsheim a.d. Innendeckel.

GOTTERIED von CREB

DANIEL LANGHANS (1728 Bern 1813) hatte Medizin bei A.v.Haller und A.B.WINKLER in Göttingen studiert, wo er 1747 promovierte, und war ca 1750 in seine schweizerische Heimatstadt zurückgekehrt. Mit HALLER blieb er in Kontakt, auf dessen berühmtes Gedicht Die Alpen geht er mehrfach ein in Beschreibung Verschiedener Merkwürdigkeiten, der ersten Veröffentlichung des jungen, später populären Arztes. Sie ist in verschiedener Hinsicht interessant. 1752 hatte Langhans von dem bernerischen Sanitätsrat F.L. Steiger den Auftrag erhalten, eine in dem abgelegenen Siementhal (heute: Simmental) aufgetretene, oft tödlich verlaufende epidemische Krankheit zu untersuchen ("im Anfang ... ein gewisses Spannen in dem Halse, und auswendig hinter und unter den Ohren, worauf in Zeit von etlichen Stunden, Husten, Bangigkeit auf der Brust, Blutspeyen, endlich ein Röchlen in der Luftröhre, und mit diesem der Tod erfolget"). Sein medizinischer Bericht umfasst die zweite Hälfte des Textes. In der

ersten beschreibt er erstmals Natur und Beschaffenheit des Tals, das später der Schweiz-Reisende F.MENDELSSOHN-BARTHOLDY als das "grünste Europas" bezeichnete, damals aber noch kaum besucht war ("Der Eingang in dieses Thal ist so förchterlich, daß man sich das erste mal kaum getrauen darf hinein zu gehen ..."). Bemerkenswert ist seine ausführliche Beschreibung des Gletschers im oberen Tal, ein wenig bekannter Beitrag zur Gletscherforschung aus der Frühzeit dieser wissenschaftlichen Disziplin.





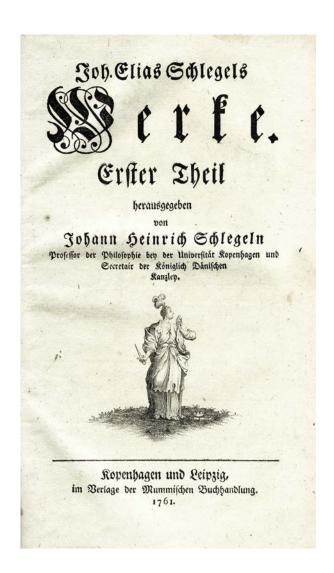
GOTTSCHED, LUISE ADELGUNDE VICTORIE.

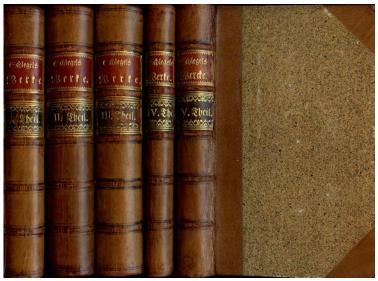
Der beste Fürst. Ein Vorspiel, auf das hohe Geburtsfest Ihrer Königl. Hoheit, der Durchlauchtigsten Fürstin und Frau, Frau Johannen Elisabethen, verwittweten Fürstinn zu Anhalt, Herzoginn zu Sachsen [...]. verfasset von L.A.V. Gottschedinn. (Privatdruck; am Schluß: Leipzig, gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf) Den 24.October 1755. 4°. 23, (1) S. Marmorierter Pappband d.Zt. Etwas berieben.

Erste Ausgabe (Goedeke III,362,4 "nur in 36 Exempl. gedruckt"). – Vereinzelt leicht stockfleckig. Auf festem Bütten.

Außerordentlich seltener Privatdruck, auf Anregung und auf Kosten der Gräfin CHARLOTTE SOPHIE BENTINCK (Varel 1715 –

1800 Hamburg: die bemerkenswerte Frau war mit führenden Persönlichkeiten Europas bekannt, darunter Friedrich II., Maria Theresia, Voltaire, Gottsched u.a.) verfasst und gedruckt und anläßlich des Geburtstags der Fürstin JOHANNA ELISABETH VON ANHALT-ZERBST (Hamburg 1712 – 1760 Paris), Mutter der Zarin KATHARINA II. aufgeführt. J.CHR.GOTTSCHED sagt 1763 in der Vorrede zu der Sammlung der Gedichte seiner Frau, die Gräfin habe das "Vorspiel" "ungefähr funfzigmal abdrucken" lassen; Goedeke (s.o.) spricht von 36 Exemplaren; J.F.Reynolds (als Hrsg. von C.F.GELLERTS Briefwechsel Berlin u.a. 1983, S.409 Anm.) hat hingegen festgestellt: "Nur 13 Exemplare wurden gedruckt. Davon gingen 12 Exemplare an den Hof nach Zerbst und ein Exemplar an das Fräulein Dorothea Henriette von Runckel, eine enge Freundin der Frau Gott-SCHED in Leipzig." In den mir zugänglichen Bibliothekskatalogen finde ich international nur zwei Nachweise (UB Bonn; BSB München). Ein Vergleich des vorliegenden Exemplars mit dem digitalisierten der BSB München ergibt, dass es sich um zwei in Text und Satz vielfach unterschiedliche Drucke handelt, mit den augenfälligsten Unterschieden darin, dass der Druck der BSB die Autorin auf dem Titel nicht nennt und auf der letzten Seite das Impressum fehlt. Insgesamt macht das Exemplar der BSB den Eindruck eines unkorrigierten Probedrucks, ist vielleicht aber auch nur ein unkorrekter Nachdruck. Dafür spricht eine Stelle in dem Brief J.A.Schlegels vom 10.Dez.1755 an C.F.Gel-LERT. Diesen hielt man in der Öffentlichkeit eine Zeitlang für den Verfasser ("man wollte mit Gewalt den besten Fürsten auf deine Rechnung schreiben"). Die Existenz unterschiedlicher Drucke ist m.W. bislang nicht bekannt. Eine weitere Variante bringt die Ausgabe des Briefwechsels zwischen der Gottsche-DIN und ihrer Freundin D.H.v.RUNCKEL 1771 nach einer von der Verfasserin überarbeiteten Version von 1758. Runckel merkt hier an, dass Gottsched den Text in seiner Ausgabe der Gedichte (s.o.) von 1763 nach dem "ersten Abdruck", gemeint ist der vorliegende, bringt. Jedoch ergeben sich auch hier einige Abweichungen, die darauf schließen lassen, dass der Herausgeber den Text noch einmal überarbeitet hat. Das vorliegende Exemplar ist also eines der ganz wenigen, in denen dieser wichtige Text so überliefert ist, wie er der Fürstin präsentiert wurde. Für die Gottschedin hatte das Stück besondere Bedeutung. Am 15.Febr.1762 schreibt sie an ihre Freundin: "Ich dichte nichts mehr, und der beste Fürst ist der Abschied meiner Muse gewesen."









Schlegel, Johann Elias. Werke. Erster (- Fünfter) Theil. In fünf Bänden. Nebst dem Leben des Verfassers herausgegeben von Johann Heinrich Schlegeln. Mit zwei gestochenen Titelvignetten. Kopenhagen und Leipzig, im Verlage der Mummischen Buchhandlung 1761 – 1766 [Bd.5:] bey Gabriel Christ. Rothens Wittwe und Proft 1770. Gr-8°. I: (6) Bll., 484 S.; II: (4) Bll., 638 S., (1) weißes Bl.; III: (4) Bll., 598 S., (1) weißes Bl.; IV: (4) Bll., 320 S.; V:LXIV, 446 S. Halblederbände d.Zt. auf fünf Bünden mit zwei farb. Rückenschilden. Ecken teils etwas bestoßen, Schilde teils berieben.

Erste Ausgabe (Goedeke IV,67,3; Handbuch der Editionen S.511,1; Kat.Hirschberg S.70 [Anm.122: "Selten so vollständig."]). – Nahezu fleckfrei. Zeitgenöss. Wappenexlibris "G.A.v.S.", d.i. Gustav Adolf von Steenbock.

Die immer noch umfangreichste Ausgabe der Schriften des früh verstorbenen Onkels der Brüder A.W. u. FR.SCHLEGEL (Meißen 1719 – 1749 Sorö/DK) gilt als "der bedeutendste Dramatiker des 18.Jh. vor Lessing" (G.-M.Schulz). Anfangs Schüler Gottschebs entfernte er sich später immer weiter von dessen Dogmen. Er lieferte bemerkenswerte Beiträge zur Poetik und Dramentheorie und gab wichtige Anstöße

zur Shakespeare-Rezeption. Bd.5 enthält neben seiner Biographie eine neue Auflage seiner moralischen Wochenschrift *Der Fremde,* die auch einzeln ausgegeben wurde; in der Ausgabe von 1745f. ist sie kaum noch nachweisbar.







CONTANT D'ORVILLE, ANDRÉ GUILLAUME. Die schöne Russinn oder wunderbare Geschichte der Azema. (Aus dem Französischen von JUST FRIEDRICH WILHELM ZACHARIÄ). Mit einem Kupfertitel (BECK fec.). Braunschweig, (fürstl. Waisenhausbuchhandlung) 1766. (4) BII., 358 S.

[Angebunden:] ANONYM. Bedenkliche Schicksaale des besten und redlichsten Freundes und seiner Freundin, bey ihrer oft geprüften, nie be-

siegten und doch schlecht belohnten Tugend. Mit einem Titelkupfer. Frankfurt und Leipzig (d.i. Leipzig, Kritzinger) 1767. 256 S. Pappband d.Zt. mit späterem (um 1900) handschriftl. Rücken- und Signaturschild. Berieben und bestoßen, Rücken verblaßt.



1) Erste (dt.) Ausgabe (Weber/Mithal S.229 [als deutscher Originalroman]; Hayn/G. VI,575

["Ziemlich selten!"]); Hirschberg, Taschengoedeke S.565 [ungenau]; nicht bei Goedeke; nicht bei Fromm). – Zeitgenöss. Name a.d. Titel, von dessen Hand Abschrift einer Rezension a.d. Innendeckel und einige Unterstreichungen in der Vorrede, anfangs leicht fingerfleckig. – 2) Erste Ausgabe (nicht bei Holzm./Boh.; Hayn/G. VI,S.155f. ["Höchst selten!"]; Weber/Mithal S.231 ["R-", d. h. "der Roman ist in deutschen Bibliotheken nicht mehr nachweisbar"]). – Leicht fleckig. Block leicht gelockert.

Zu 1) Sehr seltene dt. Ausgabe des Romans Mémoires d'Azéma (1764) von dem in seinen Veröffentlichungen vielseitigen A.G.Contant D'ORVILLE (1730-1800), in dem die Heldin Azema als Witwe des ukrainischen Hetmans IVAN MAZEPA (1639 - 1709) "auf eine wunderbare Art in der Welt herumgetrieben [wird], und der Verf. führt sie durch alle die gewöhnlichen Schicksale der Roman-Heldinnen hindurch." (AdB 1770, Bd.11, S.338). Die Beschreibung der historischen Gestalt des Mazepa nimmt etwa die Hälfte des Romans ein. MAZEPA versuchte, die Ukraine zu einen, und ist heute eine quasi mythische Gestalt geworden. Anders als Voltaire (in Histoire de Charles XII.), der MAZEPA die Aufklärung in die teils noch von Wilden bewohnte Ukraine bringen ließ, indem er iene vertrieb, betont Contant "this bi-cultural moment but brings the pathos of freedom into a curious association with MAZEPA's subjection of his people to discipline, conceiving civilisation as regimented military organisation." (T.Grob. 'Mazepa' as a symbolic figure of Ukrainian autonomy, S.84. In: A.Wöll/H.Wydra. Democracy and myth in Russia and Eastern Europe. Oxon 2007). Diese erste dt. Ausgabe, eine zweite Auflage erschien 1773, ist nur in wenigen Bibliotheken nachweisbar.

Zu 2) Entgegen der Angabe bei Weber/Mithal (s.o.) ist in Bibliothekskatalogen in SBB Berlin und SUB Göttingen nachweisbar. Die Autorschaft ist nicht geklärt, jedoch verschwieg diese, wie ja auch seinen Verlag, womöglich FRIEDRICH ADDLPH KRITZINGER (1726 Leipzig 1793), der "sich bei seinen Zeitgenossen als der Verfasser schmutziger Schriften, die er seit 1760 in eigenem Verlage... und mit fingierten Druckorten ... erscheinen ließ, einen sehr berüchtigten Namen erworben" (ADB 17,S.173f.) hat.

Contant d'Orville, A.G. Die schöne Russinn, 1766. Anonym. Bedenkliche Schicksaale, 1767.









ANONYM. Emilia oder die belohnte Tugend, in der Geschichte der Fräulein von Melvile aus dem Englischen übersetzt. Erster (- Zweyter) Theil. In einem Band. Mit zwei gestochenen Titeln und sechs Kupfertafeln (S.LEITNER jun. fec.). Nürnberg, verlegts Christoph Riegels seel. Witwe 1768. Titel, 216 S.; Titel, 206 S. Halblederband d.Zt. auf fünf Bünden mit Rückenschild und -vergoldung. 1cm Lederfehlstelle im unteren Rückenfeld, Bezugsfehlstellen a.d. Deckeln durch Wurmgänge, berieben, Leder über den Gelenken mürbe bzw. rissig.

Zweite, aber erste illustrierte dt. Ausgabe (Heinsius, Romane Sp.58 [diese Ausgabe, ohne Kupfer; Weber/ Mithal S.136 [Ausg. 1763, ohne Standort-



nachweis]; nicht bei Price&Price; nicht bei Hayn/G.; nicht bei Rümann). – Vereinzelt leicht fleckig. Marmorierte Vorsätze.

Äußerst seltene, mit den Illustrationen für mich gar nicht nachweisbare Übersetzung des 1756 anonym erschienenen Romans *Emily or the history of a natural daughter*, der sich im Original in Bibliothekskatalogen nur als Referenz (ESTC) nachweisen läßt. Von der ersten dt. Ausgabe 1763 finde ich Standorte in Hannover (AHB) und Bern (UB), von der vorliegenden in Halle (UuLB), Berlin (SBB; "Kriegsverlust möglich") und London (BL; "Titlepages are engraved"), alle ohne Hinweis auf sechs Kupfer, die eindeutig diesen Text illustrieren, also nicht einem anderen Werk entnommen sind. "Heroine has picaresque adventures; some satire." (*New Cambridge Bibliogr.* 2,998).







ANONYM. Geschichte der Fräulein von Vasy oder die artige Frau. Zwey Theile. (Erster -) Zweyter Theil. In einem Band. Mit einer gestochenen Titelvignette (Verlagssignet). Leipzig, bey Carl Wilhelm Holle 1770. (3) BII., 400 S. Halblederband d.Zt. auf vier Bünden mit Rückenschild und –vergoldung. Einrisse a.d. Gelenken geklebt, Kapitale etwas bestoßen.

Erste Ausgabe (Hayn/G. II,572 [irrig: "des Fräuleins" und "1771"; kein Nachweis, zitiert nur nach Kaysers Bücherlex.; Mithal/Weber S.143 [irrig: "Die artige Frau, oder Geschichte des Fräu-

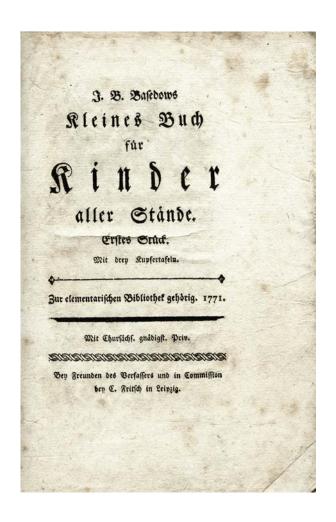
leins v. Vasy. Leipzig: Holle 1770. (Auch: Gesch. d. Frl. v. Vasy, 1771)*]. – Vereinzelt leicht stockfleckig. Gemusterte Vorsatzpapiere.



Der zweite Teil beginnt ohne eigenen (Zwischen-) Titel auf S.221; so komplett. Bogennorm ist "Mittagsr. I. Samnl.", d.i. vermutlich "Zur Mittagsruhe für die galante Welt", in Kaysers Bücherlex. und bei Heinsius 2,1036 als in zwei Sammlungen 1771 [!] bei Holle in Leipzig verlegt angezeigt.

Äußerst selten; Weber/Mithal (Deutsche Originalromane) annotieren "R-", was bedeutet: "der Roman ist in deutschen Bibliotheken nicht mehr nachweisbar." Es lassen sich inzwischen in Bibliothekskatalogen zwei Standorte nachweisen (SUB Göttingen; UuLB Halle). Auch den zeitgenöss. Rezensenten ist der Roman wohl unbekannt geblieben. Die Geschichte spielt im Frankreich d.Zt. Man könnte eine Übersetzung vermuten; dem widerspricht der flüssige, rokokohaft verspielte Stil, der nur wenigen Übersetzern dieser Zeit glückte. Der Roman endet: "Glückliche französische Nation, du hast artige Zimmerchen, artige Möbelchen, artige

Spielsächelchen, artige Frauenzimmerchen, artige Liederchen; du bezahlst diese artigen Kleinigkeiten unsinnig theuer: Möchtest du doch lange in deinen artigen Gedanken glücklich seyn! möchtest du dein artiges Pfeifen, das dir die Liebe von ganz Europa verschafft, immer zu höherer Vollkommenheit bringen, möchtest du doch unvergleichlich geputzt und frisirt, nimmermehr aus dem artigen Traum erwachen, der dein flüchtiges Daseyn sanft hinwiegt!"





BASEDOW, JOHANN BERNHARD. Kleines Buch für Kinder aller Stände. Erstes Stück [d.i. alles, was erschien]. Mit drey [mehrfach gefalteten] Kupfertafeln (D.CHODOWIECKI del.; G.F. BERGER [2] u. D.BERGER sc.). Zur elementarischen Bibliothek gehörig. 1771. Bey Freunden des Verfassers und in Commission bey C.Fritsch in Leipzig (1771). 77, (1) S. Interimspappband d.Zt. Etwas fleckig, Rückenbezug fehlt teilweise.

Erste Ausgabe (Mittler/Wangerin, Nützliches Vergnügen 6; MNE 1,48; Engelmann, Nachträge, G.F.Berger 1 u.2, D.Berger 14). – Unbeschnitten, etwas stockfleckig, teils kurze Randeinrisse i.d. breiten Rändern, bei Tafel II in der Faltung unten bis in die Abb. reichend.

Seltene kleine, aber einflussreiche Schrift BASEDOWS; u.a. bezog DAVID FRIEDLANDER für sein 1779 erschienenes *Lesebuch für jüdische Kinder* Anregungen daraus. Sie ist die frühe Frucht von BASEDOWS Bemü-

hen, Lehrbücher kindgerecht zu gestalten, in der gegenseitigen Bezogenheit von Bild und Text ein Vorläufer des großen Elementarwerks, zu dem ebenfalls Chodowiecki die "wunderschönen" Kupfer lieferte.



Basedow, J.B. Kleines Buch für Kinder aller Stände, 1771.





Anonym. Geschichte des Don Felix von Aredo, 1770. Puisieux,M. d'Arsant de. Geschichte der Gräfinn von Zurlak, 1770. Schönwitz [pseud. ?]. Erzählungen, Begebenheiten, 1773.





Sammelband – 1) **ANONYM**. Geschichte des Don Felix von Aredo und der Seraphine. Aus dem Spanischen. Berlin, bey Christian Ulrich Ringmacher 1770. 192 S.

2) PUISIEUX, MADELEINE D'ARSANT DE. Geschichte der Gräfinn von Zurlak. Mit einer gestochenen Titelvignette. (STRACHOWISKY sc.). Leipzig, bey Christian Gottlob Hilschern 1770. Titel, 236 S., (1) BI.

3) **SCHÖNWITZ.** Erzählungen, Begebenheiten und vortreffliche Betrachtungen für Männer und Weiber. Kopenhagen 1773. 208 S. Halblederband d.Zt. auf fünf Bünden mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Decken berieben, kleine Fehlstellen im Leder durch Wurmspuren.

Erste bzw. erste dt. Ausgaben. – 1) (Hadley, Romanverzeichnis S.41; Weber/Mithal S.204; Hayn/G. II,571 [irrig: "eine spanische Historie"]; Slg.Maassen 1360). – 2) (Fromm 20927). – 3) (Hayn/G. VII,S.205 [ohne Nachweis; schreibt "Schönwitzens Erzählungen" und "Höchst selten!"]; nicht

in den Pseudonymenverzeichnissen). – Vereinzelt leicht stockfleckig. Namen- und Wappenschild des GOTTFRIED VON CREILSHEIM a.d. Innendeckel



1) Sehr selten; in Bibliothekskatalogen nur drei Standorte (LMU München; SUB Göttingen; SPK Ibero-amerikan. Inst.). Eine spanische Vorlage für den Roman ist nicht zu ermitteln; möglicherweise handelt es sich um einen deutschen Originalroman. 2) Sehr selten; nur zwei Standorte in

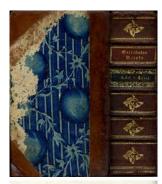
Bibliothekskatalogen (SBB Berlin "Kriegsverlust möglich"; SUB Dresden). Das frz. Original L'Education du marquis ***, ou Mémoires de la comtesse de Zurlac erschien zuerst 1753 in Berlin bei Fouché.

Der Übersetzer ist nicht bekannt. M. DE PUISIEUX (1720 Paris 1798) gilt als frühe Vorkämpferin der Frauenemanzipation. Mit DIDEROT war sie seit 1749 eine Zeit lang liiert.

3) Außerordentlich selten; in den mir zugänglichen ist kein Standort nachgewiesen. Wie Hayn/G. (s.o.) vermute ich, daß Schönwitz ein Pseudonym und der Druckort fingiert ist, finde jedoch keinerlei Hinweis in den entsprechenden Bibliographien. Der selbstbewusste Verfasser der "vortrefflichen Betrachtungen" erweist sich als schreibkundiger, souveräner Beobachter der Moden und Eitelkeiten seiner Zeitgenossen und der sozialen Verhältnisse. Eingestreut sind etliche Gedichte.

Anonym. Geschichte des Don Felix von Aredo, 1770. Puisieux,M. d'Arsant de. Geschichte der Gräfinn von Zurlak, 1770. Schönwitz [pseud. ?]. Erzählungen, Begebenheiten, 1773.







RUNCKEL, DOROTHEA HENRIETTE VON (HRSG.). Briefe der Frau Luise Adelgunde Victorie Gottsched geb. Kulmus. Erster (- Dritter) Theil. In einem Band. Mit einem Titelkupfer (C.G.Werner sc.) und drei gestochenen Textvignetten (C.G.Schoemberg fec.). Dresden, gedruckt mit Harpeterischen Schriften 1771 – 1772. Front., (8) BII., 351 S.; (4) BII., 344 S.; (8) BII., 336 S. Halblederband d.Zt. auf fünf Bünden mit zwei farb. Rückenschilden und -vergoldung. An Ecken und oberem Kapital etwas bestoßen, etwas berieben, Papierbezug a.d. hinteren Deckel teils abgerieben.

Erste Ausgabe (Goedeke III, 362,6). – Name a.d. weißen Vorsatz "C.F.R. Vetterlein 1805" (vgl. Kosch 25, S.423). Gelegentlich leicht stockfleckig. Vorsätze und Deckelbezüge aus Herrnhuter Kleisterpapier.

Erst spät, im Mai 1752 lernten sich L.A.V. GOTTSCHED (Danzig 1713 - 1762 Leipzig) und D.H.v.Runckel (Leipzig 1724 - 1800 Dresden) kennen, doch schnell entwickelte sich eine tiefe Freundschaft zwischen den Frauen, die besonders für die Gottschedin den Platz der erkalteten Liebe zu ihrem Mann einzunehmen scheint. Schon in ihrem ersten Brief vom 19. Juni 1752 schreibt sie: "Geben Sie mir ja nichts wieder zurücke, beste Freundin! ich beschwöre Sie, was ich Ihnen jemals anvertrauet habe, besonders denjenigen Theil meines Herzens nicht, darinnen Sie so unumschränkt regieren, und wie deutlich spüre ich, daß es nur für Sie geschaffen ist! Mit dem grausamen Verhängnisse, das Ihnen und mir dieses zu spät bekannt lassen werden, bin ich noch nicht

versöhnt. Den Rest meiner Tage soll mich nichts stören Ihnen ganz ergeben zu seyn." Diese Freundschaft blieb unverbrüchlich bis zum Tod der GOTT-SCHEDIN. Ihrer Freundin, nicht ihrem Mann, der schon 1734 die Absicht geäußert hatte, ihren Briefwechsel zu veröffentlichen, hinterließ sie ihre gesammelten Briefe. Vermutlich hat RUNCKEL, vielleicht aber auch die GOTTSCHEDIN selbst, die Briefe für die Veröffentlichung teils stark überarbeitet. Dennoch "nehmen die Briefe [...], zwischen Juli 1730 und Juni 1762 geschrieben, [in der Geschichte der deutschsprachigen Briefliteratur] einen hervorragenden Platz ein." (Magdalena Heuser. Neuedition, S.319. In: *Chloe* Bd.24, Editionsdesiderate der Frühen Neuzeit, Amsterdam 1997). Die vorliegende, bislang einzige Ausgabe ist besonders wichtig, da die allermeisten der Originale verloren sind. "Diese Briefe, deren epochale Bedeutung für die Geschichte des deutschen Briefstils immer gesehen und lobend apostrophiert worden ist, verdienen jedoch endlich die Beachtung, die ihrem literaturgeschichtlichen Rang Gerechtigkeit widerfahren ließe ..." (op.cit. S.320).

Beschreibung eustschlosses und Gartens Gr. Ronigl. Sobeit des Pringen Beinrichs Brubers bes Ronigs, Reinsberg, wie auch ber Stadt und ber Gegend um diefelbe. Debft einem in Rupfer gefrochenen Grundriffe. Mit Königl. Dreuß. allergnädigfter Brepheit. Berlin, ben Friedrich Micolat Buchhandler unter ber Stechbahn. 1778.





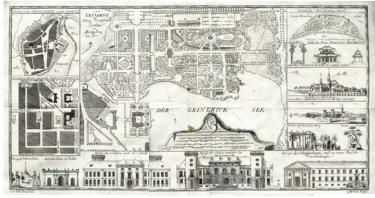
HENNERT, CARL WILHELM. Beschreibung des Lustschlosses und Gartens Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrichs Bruders des Königs, zu Reinsberg, wie auch der Stadt und der Gegend um dieselbe. Nebst einem [mehrf. gefalteten] in Kupfer gestochenen Grundrisse (C.W.HENNERT del., G.W. WOLF sc.). Berlin, bey Friedrich Nicolai, Buchhändler unter der Stechbahn 1778. Titel, 94 S., (1) Bl.

[Davor:] KLEIN, MICHAEL. Sammlung merkwürdigster Naturseltenheiten des Königreichs Ungarn. Mit einem Titelkupfer (L.ASSNER sc.) und einer gestochenen Titelvignette (BAR. GUNDIM [?] sc.). Preßburg und Leipzig, im Verlage bey Anton Löwe 1778. Front., (7) BII., 126 S., (9) BII. Halblederband d.Zt. auf fünf Bünden mit Rückenschild und –vergoldung. Wurmgang im hinteren Gelenk, Bezugsfehlstelle im Leder an zwei Ecken durch Wurmgang, etwas berieben.

Erste Ausgaben. 1) (Dochnahl 16; Raabe, Nicolai 73 [nennt irrig 2 Pläne]). – 2) (Cobres 262; nicht bei Engelmann). – Vereinzelt leicht fleckig, die Karte mit zwei kleinen Wurmlöchern.

1) Sehr selten. C.W.HENNERT (1739 Berlin 1800) war Schlossbauinspektor des Prinzen Heinrich in Rheinsberg. Als Baumeister hat er "durch verschiedene schöne Gebäude, die er entwarf zur Verschönerung der Stadt Reinsberg vieles beygetragen" (FRIEDRICH NICOLAI in seinem Vorwort). Ursprünglich zur Aufnahme in NICOLAIS Beschreibung von Berlin bestimmt, erwies sich HENNERTS Schrift als zu umfangreich und wurde deshalb separat veröffentlicht. Sie ist noch heute maßgeb-

lich für die Kenntnis der Anlage und Geschichte dieser bedeutenden Parkanlage des 18. Jahrhunderts, die nach dem Tod PRINZ HEINRICHS umgestaltet und vernachlässigt wurde. 1976 begannen umfangreiche Arbeiten zur Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands.



Hennert, C.W. Beschreibung des Lustschlosses, 1778. Klein, M. Sammlung merkwürdigster Naturseltenheiten, 1778.



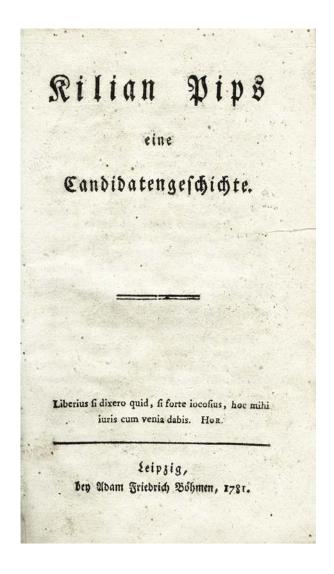




GUEULETTE, THOMAS SIMON. Wundersame Begebenheiten des Yu-Li, eines Tunkinischen Mandarins. Aus dem Französischen. Zween Theile (Erster -) Zweyter Theil. In einem Band. Augsburg, bey Albert Friedrich Bartholomäi 1778. 174 S.; 163, (5) S. Halblederband d.Zt. auf fünf Bünden mit Rückenschild und –vergoldung. Etwas berieben, Kanten etwas bestoßen, kurzer oberflächlicher Wurmgang a.d. Vorderdeckel.

Erste dt. Ausgabe (Weber/Mithal S.119 [ohne Standort; nach alten Katalogen]; nicht bei Fromm und auch sonst bibliogr. nicht nachweisbar). – Innendeckel mit kleinen oberflächlichen Wurmspuren, erster Titel leicht fingerfleckig, sonst gelegentlich etwas (stock-) fleckig.

Ungewöhnlich selten; in Bibliothekskatalogen finde ich lediglich einen Standort (Brit.Library; ohne Auflösung) und kein weiteres Exemplar im Handel. Auch den zeitgenöss. Rezensenten scheint das Buch entgangen zu sein. Meine Recherchen haben ergeben, dass es sich um eine Übersetzung der Contes chinois, ou les avantures merveilleuses du Mandarin Fum-Hoam des THOMAS SIMON GUEULETTE (1683 – 1766) handelt, die im Original erstmals 1723 erschienen waren und bereits 1727 ins Deutsche übertragen wurden. Von dieser Ausgabe ist das einzig nachweisbare Exemplar in Bibliothekskatalogen (SBB Berlin) verloren (vgl. Grätz, Märchen in der dt. Aufklärung S.343; kennt vorliegende Ausgabe nicht). Warum der Verfasser unserer Übersetzung nicht nur den Namen des Mandarins, sondern auch etliche weitere völlig verändert hat, was die Identifizierung sehr erschwert, für die Zeitgenossen aber nahezu unmöglich machen musste, bleibt unklar. Ein Vergleich des Inhalts der Kapitel, der "Abende", mit denen des Originals erbringt jedoch ein eindeutiges Ergebnis. M.Grätz geht in seiner grundlegenden Arbeit (Das Märchen in der deutschen Aufklärung. Vom Feenmärchen zum Volksmärchen. Stuttgart 1988) recht ausführlich (S.37ff.) auf die orientalisierenden, an den Stil der 1001-Nacht-Erzählungen angelehnten Schriften T.S.GUEULETTES ein. Er betont den "immense[n] Erfolg GUEULETTES, der wohl einer eigenen Untersuchung wert wäre" (S.38), auch wenn es "bisher keinerlei Sekundärliteratur gibt" (S.37). Auch auf die Begebenheiten des Mandarinen Fum-Hoam geht Grätz ein, kennt aber keine dt. Ausgabe zwischen 1727 und 1799 (Wanderungen der Sele Fum-Hoams, Marburg, Neue Academ, Buchhandl.): "Diese Sammlung, die die Exotik des Fernen Ostens mit den abenteuerlichen, oft recht pikanten Erlebnissen infolge von Seelenwanderung verband, erlebte noch 1801 eine erneute Ausgabe unter dem allgemeinen Titel Erzählungen und Märchen aus dem Morgenlande, welche in Frankfurt und Leipzig bei Schellenberg erschien, nachdem zuvor [1797] schon der Berliner CARL GROSSE Auszüge unter eigenem Namen veröffentlicht hatte. Ob die Sammlung, die unter dem selben Titel gleichzeitig in Marburg bei Krieger verlegt wurde, mit erstgenannter identisch ist, war nicht feststellbar; vermutlich handelt es sich bei einer der beiden Ausgaben um einen unberechtigten Nachdruck." (S.38). Vermutlich handelt es sich bei beiden um einen Nach- bzw. Neudruck der 1799 bei Krieger/Neue Academ. Buchhandlung erschienen Wanderungen der Sele ... (s.o.). Ob dies wiederum eine neue Übersetzung oder aber ein Nachdruck unter anderem Titel unserer Ausgabe ist, kann ich z.Zt. nicht feststellen.





fenen einige Eremplare von Tiffote Schrif. ten füre landvolt; und von Sedderfene, Tob. lers und Dietrichs Erbanungefchriften and. Ein fo gutes Benfpiel feuerte Dipfen gur Dache ahmung an. Er brachte es burch Borftellungen babin, baß fich einige Ginwohner wochenelich ein paarmal ben bem Pachter verfammleten, und ben biefen Berfammlungen fuchte er ihnen Aberglauben und Borurtbeile gu benehmen, eis ne fleine geographifche Renntnig, bas Beugs lichfte und Saglichfte aus ber Vftronomie, etwas bon ben Gefchichten ber Botter, bon ber Das turbifferie, von phofifchen Experimenten unb bfonomifchen Bemerfungen bengubringen. Die Bauern fanben fich fleifig ein, bewunderten und liebren unfeen Sips. - Ben bergleichen gemeinnüßigen Bemuhungen behielt unfer Selb noch Beit genug ubrig an gelehrte Arbeiten gu benten. Er fchrieb bamals feine Reife in ben Sundeffern, Die ich ihrer Geltenheit wegen einruden mill.

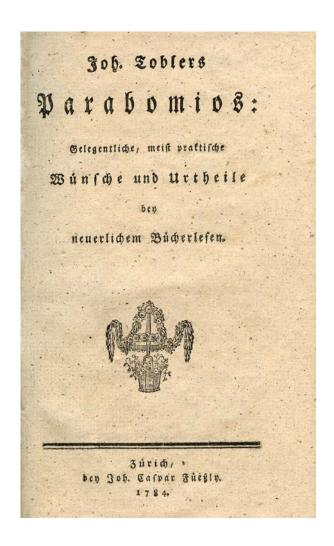
Reife in ben Sundeftern.

Den fichtvollen Schriften eines Schwebenbergeb hab' ich es zu verbanken, baß ich feit einigen Jabren, eines bertrauten Umgangst mit böhrern Seiftern gewürdiget werbe. Mit bem Cherub Jabamiah hab' ich fichen eine Riefe in BEHR, CHRISTIAN ANDREAS (?). Kilian Pips eine Candidatengeschichte. Leipzig, bey Adam Friedrich Böhmen 1781. 190 S. Halblederband d.Zt. auf fünf Bünden mit Rückenschild und –vergoldung. Etwas berieben und bestoßen, Kleine Bezugsfehlstellen a.d. hinteren Deckel durch Wurmgänge.

Erste Ausgabe (Goedeke IV/I,618,91. [nach Meusel 1,216 Christian August BEHR als Verf.; dem folgen Kosch Suppl. 1,626 und Hayn/ G. VI,205]). – Etwas stockfleckig.

Selten. Amüsante, aufschlussreiche Geschichte eines Studenten, der "in allen Fällen seiner Ueberzeugung gemäß zu reden und zu handeln pflegt" (S.4). Meusel rechnet im ersten Band von Das gelehrte Teutschland (s.o.) diese Geschichte aus dem Studentenleben dem Diakon, seit 1784 Archidiakon Christian August Behr (1752 Gera 1829) zu, ebenso weitere Schriften wie die Übersetzung von Casanovas Meine Flucht aus den Gefängnissen (1797) oder Das mit der Menschheit ausgesöhnte Frankrepublikanische reich. Anekdoten (1798) (Bd.9, S.77). Während Meusel diese Zuschreibungen in Bd.11, S.57f. korrigiert und den Schriften von dessen jüngerem Bruder Christian Andreas B. (1760 Gera 1836), Regierungssekretär, später Regierungsrat, zuordnet (was Kosch übersieht), ist dies für Kilian Pips nicht geschehen. Ich halte dennoch den jüngeren Bruder für den Verfasser auch dieser Schrift, nicht nur, weil er zu dieser Zeit aus frischem, eigenem Erleben über das Studentenleben so berichten konnte, wie hier nachzulesen, mehr noch weil sie sehr viel besser zu dessen übrigen Schriften passt als zu denen seines älteren Bruders, von dem sonst fast ausschließlich theologische Werke bekannt sind. Meusel nennt bei der Korrektur der Zuschreibung der Casanova-Übersetzung (Bd.11, als Grund der häufigen Fehlattributio-

nen, dass beide oft ihre Vornamen nicht ausschreiben, sondern nur "C.A." abkürzen. Der Eintrag "Behr, Christian August" bei Kosch (s.o.) ist obsolet, da drei der vier hier genannten Titel (außer *Kilian Pips*) schon von Meusel als Fehlattribution und dessen Bruder zuzuordnen genannt sind.



Tobler, J. Parabomios: Gelegentliche, meist praktische Wünsche, 1784 - 1786.





TOBLER, JOHANNES. Parabomios: Gelegentliche, meist praktische Wünsche und Urtheile bey neuerlichem Bücherlesen. (Erstes – [Drittes]

Heft.). [Das ist alles, was erschien]. In einem Band. Zürich, bey Joh. Caspar Füeßly 1784 – (1786). I: 95, (1) S.; II: 88 S.; III: 96 S. Pappband d.Zt. mit Rückenschild. Die Farbe ist stellenweise, am Rücken teils flächig abgerieben, Ecken etwas bestos-



sen. Die Orig.-Umschläge der ersten beiden Hefte sind beigebunden.

Erste/einzige Ausgabe (nicht bei Goedeke; nicht bei Diesch; Kosch 23,110 [datiert alle Hefte 1784]; Kirchner, Zeitschriften II, Anhang, 200 ["Fundort nicht nachweisbar. Es ist fraglich, ob diese Druckschrift eine Zeitschrift war."]; MNE 2,S.296; Meusel, Gel. Teutschland VIII,S.87 [Quelle für die Angaben bei beiden letztgenannten Bibliographien]). – Sauber. Zeitgenöss. Besitzeintrag a.d. Vorsatz "Præc. Tobler". Daß dieser Präzeptor Tobler der Verfasser selbst ist, halte ich für wahrscheinlich, kann dies aber nicht verifizieren.

Außerordentlich seltene "Zeitschrift" von dem bedeutenden Schweizer "Volksaufklärer" (H. Böning) JOHANNES TOBLER (St.Margarethen/ St.Gallen 1732 – 1808 Zürich), von der ich in Bibliothekskatalogen lediglich drei Nachweise (SUB Göttingen; LMU München; Schweizerische NB) ohne Kollation finde. Alle haben "1784"; nur der Schweizer Eintrag weist auf drei Hefte hin, das Exemplar scheint aber nur das erste zu enthalten. Die Hefte haben keine eigentlichen Titel, als solche dienten die Umschläge, von denen vorliegend die beiden ersten beigebunden sind. Eine Erklärung des Titels gibt TOBLER

nicht, worüber sich J.T.Hermes in seinem Manch Hermäon (S.57) mokiert. Den Inhalt machen überwiegend Rezensionen, besser Reflexionen über neuerschienene Bücher aus, darunter Dohms Bürgerliche Verbesserung der Juden, Moritz' Magazin für Erfahrungsseelenkunde, "Eine Stelle von Wezelt.", Nicolais Reisen, verschiedentlich über Mendelssohn (nicht bei Meyer), Mercier u.a., aber auch neue Proben seiner Homer-Übersetzung (Anfang der Iliade, Odyssee) und Nachrichten privater Natur, was den Eindruck unterstreicht, dass die Hefte nur für einen kleinen Kreis von Freunden und Bekannten bestimmt waren. Tobler war Schüler Bodmers, Freund S.Gessners, Klopstocks, Wielands, Lavaters; spät verband ihn eine tiefe Freundschaft mit Friedrike Brun (vgl. deren Reisetagebücher). Tobler gewinnt in neuer Zeit verstärkt Aufmerksamkeit als Volksaufklärer wegen seiner bemerkenswerten, jüngst wiederaufgelegten Utopie Idee von einem christlichen Dorfe (1766).









SEYFARTH, JOHANN FRIEDRICH. Lebens- und Regierungs-Geschichte Friedrichs des andern Königs in Preussen. Erster (- Dritter) Theil. In fünf Bänden. Mit Beylagen. Mit Titelkupfer (Portrait FRIEDRICHS; FRENTZEL sc.) und drei gestoch. Titelvignetten (RICHTER del., GRÜNLER sc.). Leipzig, im Verlag Adam Friedrich Böhmens 1784 – 1788. *I:* Front., XXXIV, 408, 736 S.; *II:* XXXVIII, 736, 1008 S.; *III:* VIII, 128, 514 S. [r. 512, Ss.353/4 übersprungen]. Halblederbände d.Zt. auf fünf Bünden mit zwei farb. Rücken-schilden und –vergoldung. An Gelenken und Kapitalen teils fachgerecht restauriert, etwas berieben, leicht fleckig.

Erste Ausgabe (Meusel, Verstorbene XIII, S.139 [kennt nur zwei Teile]; Holzm./Boh. II,1052 [nennt dies eine "Neue Auflage" einer zuerst 1759-1770 erschienen Erstausgabe und bezieht sich dabei unverständlicherweise auf Meusel [s.o.], wo davon

keine Rede ist. Auch aus Seyfarths Vorrede zum ersten Teil geht eindeutig hervor, dass keine frühere Ausgabe existiert.]). – Teils etwas stockfleckig, gelegentlich leicht feuchtrandig, wenige kleine Randeinrisse. 1790 erschien wohl noch ein 40seitiges Namen-Verzeichnis, das allerdings nur im Geheimen Staatsarchiv Potsdam nachweisbar ist. Zeitgenöss. Name "Hasselbach" a.d. Vorsätzen.

J.F. SEYFARTH (1727 Halle/S. 1786) studierte in seiner Vaterstadt, wurde dann Auditeur des in Halle stationierten Preuß. Infanterieregiments und Regierungs-Referendar. Der dritte Band wurde 1788 von einem nicht bekannten Herausgeber aus SEYFARTHS Nachlass veröffentlicht. Die wohl umfangreichste und detaillierteste zeitgenöss. Arbeit zu Friedrichs Leben bis 1761 mit zahlreichen Dokumenten in den (hier zu Bd.1 u.2 separat gebundenen) "Beylagen". THOMAS CARLYLE schrieb 1859: "A work of immense research; wd have been invaluable as a Dictionary; but in its present state, as a 'Book,' shot together into blind masses, without even an Index, is very surprising!"





DYK, JOHANN GOTTFRIED. Sechs Wagen mit Contrebande, oder Großthun und Knickerey. Ein Lustspiel in fünf Akten. Leipzig, im Verlage der Dykischen Buchhandlung 1787. 174 S.

[Angebunden:] Kretschmann, Karl Friedrich. Der alte böse General. Ein Lustspiel in drey Akten. Leipzig, im Verlage der Dykischen Buchhandlund 1787. (2) Bll., 160 S. Halblederband d.Zt. auf vier Bünden mit Rückenschild. Mit Bezugsfehlstellen durch Wurmspu-

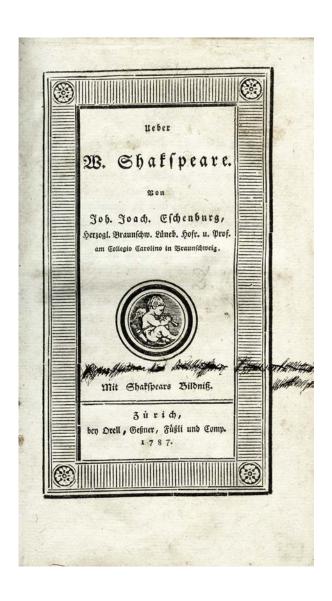
ren an Gelenken, Ecken, Kapitalen und Decken, berieben.

Erste Ausgaben. Zu 1) (nicht bei Goedeke: Kosch 3,706 innerhalb der Reihe "Nebentheater"). – Zu 2) (Goedeke IV,191,21,IV). – Gelegentlich etwas stockfleckig. Namenschild a.d. Innendeckel "Gottfried von Creilsheim".

Zu 1) Selten. J.G.Dyk (1750 Leipzig 1813) zählt als Autor, als Übersetzer, als Herausgeber, als Verleger zu den rührigsten und ist heute in Untersuchungen zur Geschichte der Literatur der Goethe-Zeit eine häufig, aber fast immer nebenher genannte Persönlichkeit. Um so mehr muss verwundern, dass sich offensichtlich noch kein Biograph gefunden hat. Zweifellos hat seinem Ansehen und damit einer vorurteilsfreien Beschreibung seines Werks bis heute die offene Ablehnung Goethes (Xenien; dagegen Dyks Gegengeschenke an die Sudelköche) nachhaltig geschadet und seinen unbestreitbar großen Einfluß auf die deutsche Bühne und besonders auf den Kulturtransfer zwischen Frankreich und Deutschland in der Wahrnehmung marginalisiert. "Seine schriftstellerische Massenproduction galt hauptsächlich der Übertragung aus dem Französischen und der populären Litteratur im flachsten Geiste der Aufklärungsperiode. ... hier [wirtschaftete] eben jener Geist, den Schiller und GOETHE in den Horen durch eine höhere Fassung des Begriffes populärer Schriftstellerei zu verdrängen hofften ... " (ADB 5,S.509). Erst neuerdings beginnt ein Umdenken, so wenn M.Grimberg (Die Rezeption der französischen Komödie. In: Lüsebrinck/Reichardt. Kulturtransfer im Epochenumbruch ... Leipzig 1997) feststellt: "Dyk trug dazu bei, daß sich eine sehr aktive Übersetzergruppe in Nord- und Mitteldeutschland konstituierte: für ihn und um ihn arbeiteten Dramatiker, Übersetzer Schauspieler und Schauspieldirektoren wie z.B. F.W.Gotter, A.G.Meissner, Anton-Wall, S.H.Ewald, K.W. RAMLER, J.K.WEZEL, J.J.ENGEL, C.F.WEISSE, W.C.S.MYLIUS, C.H.SCHMID" (S.572) Anm.18). Als Autor war er ebenso erfolgreich wie als Verleger, was sich in Nachdrucken auch des vorliegenden Lustspiels spiegelt. Ein Mittel diesen zu begegnen, war die gerade von ihm intensiv praktizierte Methode, den Einzeldrucken unmittelbar einen Druck innerhalb eines Sammelbandes innerhalb einer Reihe (hier Nebentheater) folgen zu lassen.

Zu 2) Eines der eher wenigen Theaterstücke des als "Barde Ringulph" namhaften K.F.KRETSCHMANN (1738 Zittau 1809). Das Lustspiel erschien gleichzeitig bei Dyk auch in *Sämtliche Werke* (Bd.4) von KRETSCHMANN und wurde mehrfach nachgedruckt, u.a. noch 1787 in Karlsruhe bei Schmieder und in Bd.4 der in Augsburg verlegten *Neuen Schaubühne* (1789).

Dyk,J.G. Sechs Wagen mit Contrebande, 1787. Kretschmann,K.F. Der alte, böse General, 1787.







ESCHENBURG, JOHANN JOACHIM. Ueber W.Shakspeare. Mit Shakspears Bildniß. Mit einem gestoch. Portrait (SCHELLENBERG fec.) und einem illustr. Titel (Holzschnitt). Zürich, bey Orell, Geßner, Füßli und Comp. 1787. Front., (2) Bll., 683, (3) S. Halblederband d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. An oberem Kapital, Ecken und Kanten etwas bestoßen, Decken berieben, Titelschild mittig geplatzt.

Erste Ausgabe (Goedeke IV,672,16; Meyen 174). – Eintrag a.d. Titel wohl schon zeitgenöss. durchstrichen/unkenntlich gemacht, gelegentlich etwas fleckig, zwei Lagen leicht vorgeschoben. Gemusterte Vorsätze. Mit dem manchmal fehlenden unnumerierten Bl. "Zusatz zum siebenten Abschnitte ..." am Schluss.

"Als Quintessenz seiner Shakespeare-Studien veröffentlichte **ESCHENBURG** 1787 eine Monographie über den Dichter, die erneut den Beweis des eminenten Wissens und der Gründlichkeit erbringt, mit der ESCHENBURG ans Werk zu gehen pflegte ... [Den eigentlichen Wert seines Buches machen die] - wie stets bei Eschenburg - gründlich und gewissenhaft ausgearbeiteten Kapitel über das englische Theater zur Zeit SHAKESPEARES, über die Zeitfolge seiner Werke [aus]. Besonders hervorzuheben ist, daß Eschenburg dieser ersten deutschen Shakespeare-Monographie eine Bibliographie beigefügt hat, in der er die englischen Originalausgaben aufführte, die Umarbeitungen, Nachahmungen und Übersetzungen, aber auch die Kommentare und kritischen Schriften über den Dichter Überaus wertvoll. das letzte Kapietel, in dem ESCHENBURG die bis dahin vernachlässigten und verkannten Sonette SHAKE-SPEARES behandelt und eine Auswahl im Original und Übersetzung gebracht hat. ESCHENBURGS Monographie steht am Anfang der eigentlichen SHAKESPEARE-

Philologie in Deutschland. Diese Tatsache allein würde genügen, sie beachtenswert erscheinen zu lassen. Als wohlabgewogene, gründliche und umfassende Untersuchung verdient sie die vollste Anerkennung ..." (F.Meyen. *J.J.Eschenburg*, Braunschweig 1957, S.47f.).

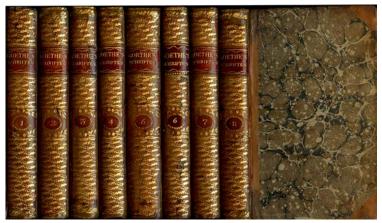








Goethe, J.W. Schriften / Neue Schriften, 1787 - 1800.





GOETHE, JOHANN WOLFGANG. Erster (- Achter) Band. In acht Bänden. Mit acht Titelkupfern (RAMBERG, BERGER, LIPS, MECHAU, A. KAUFFMANN del., GEYSER bzw. LIPS sc.) und acht gestochenen Titelvignetten (MEIL, CHODOWIECKI, OESER, LIPS del., GEYSER bzw. GRÖGORY sc.). Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1787 - 1790. I: Front., Titel, XXVI, 310 S.; II: Front., Titel, 368 S.; III: Front., Titel, 292 S., (2) BII. weiß; IV: Front., Titel, IV, 284 S.; V: Front., Titel, (4) Bll., 388 S.; VI: Front., Titel, 300 S.; VII: Front., Titel, 320 S.; VIII: Front., Titel, 342 S., (1) Bl. [Und:] **DERS.** Neue Schriften. Erster (- Siebenter) Band. In sieben Bänden. Mit einer Holzschnittvignette (UNGER sc.), drei Kupfertafeln (HEINRICH MEYER del. [2], MENO HAAS SC., JOH.FR. BOLT SC. [je 1]; [Stammbaum Cagliostros unsign.]) und sieben (von acht; s.u.) gestochenen Musikbeilagen (von J.F.REICHARDT). Berlin, bei Johann Friedrich Unger 1792 - 1800. I: Titel, 464 [richtig: 364; Kollation springt nach 248

auf 349] S., (1) Bl. Inhalt; II: Titel, 491 S., (1 weißes Bl.); III: (2) Bll. Titel, 364 S.; IV: 374 S., (1) Bl. Nachricht; V: 371 S.; VI: 507 S., (2) Bll. Anzeigen; VII: Titel, 380 S., (1) Bl. Zusammen in fünfzehn einheitlichen Halblederbänden d.Zt. mit zwei Rückenschilden und reicher –vergoldung. Etwas berieben. Ecken, Kapitale und Gelenke teils fachgerecht restauriert und kleine Fehlstellen ergänzt; ebda weichen die verwendeten Stempel leicht von den alten ab. An Bd.6 der Schriften sind die Rückenschilde erneuert. Die Eingriffe fallen kaum auf.





Zu 1) Erste Ausgabe (Goedeke IV/III,2-3; Hagen 11). – Alle Kupfer und Titel auf stärkerem Papier. Teils etwas gebräunt und stockfleckig. Exemplar mit dem Blatt "a" in Bd.1 mit der Erklärung Goethes zur Erscheinungsweise (Erstdruck). Wegen der Kopfzeile "Dieses Blatt wird beym Binden weggeschnitten." ist das Blatt nur sehr selten beigebunden. Die drei verworfenen Kupfer sind nicht enthalten. Mit den Subskribentenverzeichnissen in Bd.1 u. 4 und dem kaiserlichen Privileg in Bd.5. Ss.144/5 von Bd.7 (Faust) mit der

Zeilenwiederholung; diese Variante halten u.a. B.Seuffert, H.Düntzer, O.Deneke, C.v.Faber du Faure und G.A.E.Bogeng für den Erstdruck.

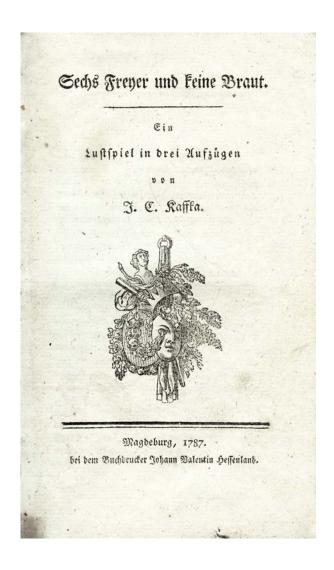
Zu 2) Erste Ausgabe (Goedeke IV/III,4; Hagen 14; Slg Kippenberg 336). — Teils leicht gebräunt und leicht stockfleckig. Die fast immer so auch hier fehlende, da auf Goethes Anweisung entfernte, bzw. nicht beigegebene Musikbeilage im vierten Band von Wilhelm Meisters Lehrjahre (Bd.6 der Reihe) liegt in Kopie auf altem Papier bei.

Mir ist kein weiteres, in Auktions- und Antiquariatskatalogen oder in Sammlungskatalogen angezeigtes Exemplar bekannt, das die beiden schon für sich seltenen Ausgaben in vergleichbar prächtigen, einheitlichen, zeitgenössischen Einbänden umfasst. Die "fehlenden" Beilagen wurden sämtlich von GOETHE selbst verworfen und selbst Exemplaren, die er verschenkte, nicht beigebunden, insofern ein Exemplar, das sicher seinen Beifall gefunden hätte.

Zu 1) "Der junge G.J. GOESCHEN, der sich erst 1785 mit finanzieller Unterstützung C.G.KORNERS in Leipzig etabliert hatte, übernahm den Verlag der *Schriften* nach Vermittlung durch F.J.BERTUCH, "der sich, um ... das Projekt zu ermöglichen, mit einem Drittel an den Kosten beteiligte. Der am 2.9.1786 abgeschlossene Vertrag bestimmte ein Honorar von 2000 Reichstalern. Goethe behielt sich das Recht an jeder künftigen Auflage vor und signalisierte

damit eine deutliche Abkehr von dem damals noch weit verbreiteten "ewigen" Verlagsrecht der Verleger. ... Bereits die ersten vier Bände, erschienen im Sommer 1787, brachten manches Neue: außer einigen bisher ungedruckten kleineren Schauspielen der Frankfurter und frühen Weimarer Zeit ... die zweite Fassung des Werther sowie die Iphigenie auf Tauris, deren Umarbeitung in Italien endlich gelungen war. Egmont konnte in Rom abgeschlossen werden und erschien im Mai 1788 in Bd 5, zusammen mit den in Italien zu Singspielen umgearbeiteten Schauspielen mit Gesang Claudine von Villa Bella und Erwin und Elmire Dagegen mußten Tasso und Faust, obgleich in Italien gefördert, unvollendet wieder zurück nach Weimar, wo Tasso nach langsamem Wachstum schließlich im Juli 1789 abgeschlossen wurde und in Bd 6 erscheinen konnte. Dagegen wollte die Vollendung des Faust nicht gelingen, so daß sich Goethe entschloß, ihn in Bd 7 zunächst als Fragment zu publizieren. Vor den Bdn 6 und 7 war zur Ostermesse 1789 bereits Bd 8 herausgekommen, der u.a. die erste von Goethe veranstaltete Gedichtsammlung enthielt." (W. Hagen. Goethe-Handbuch 4/2, S.1138f.). "Es ist ein einmaliges Ereignis, das kaum irgendeine Parallele in der Weltliteratur aufweist, daß die erste von ihm selbst herausgegebene Ausgabe der Schriften eines Dichters auf dem Wege zum Weltruhm eine solche Fülle von Erstdrucken aufweist, die einzeln vorher überhaupt nicht erschienen sind, sondern sofort in eine Sammlung aufge-nommen wurden." (W.Heck. Stultifera Navis VI, S.146). Die Ausgabe zählt damit "zu den schönsten und wertvollsten Dokumenten der Goethe-Literatur." (J. Voerster).

Zu 2) Nach der in Unstimmigkeiten geendeten Zusammenarbeit mit Göschen als Verleger von Goethes Schriften (1787 - 1790) vermittelte K.Ph.Moritz, der mit Goethe wie auch mit Unger befreundet war, deren Zusammenarbeit für die Ausgabe der Neuen Schriften. Nach Moritz' Tod schrieb Unger an Goethe: "MORITZEN verdanke ich es, der es veranlaßte, daß Sie Vertrauen auf mich setzten, und mich für würdig hielten, Ihre erhabenen Geistesprodukte zu verlegen; dies wird ewig eine dankbare Erinnerung an ihn sein." GOETHE wiederum schätzte UNGERS Professionalität als Verleger, auch gefielen ihm dessen neugeschaffenen Drucktypen, die sogenannte Unger-Fraktur: "Die deutsche Schrift ist in ihrem Schmuck den gotischen Bauten vergleichbar, die den Blick zur Höhe ziehen und uns mit Staunen und Bewunderung erfüllen. Gotischer Stil in der Baukunst und die Gestalt unserer Buchstaben sind als Offenbarungen deutschen Gemüts zu erachten." Tatsächlich trugen die mit UNGERS neuen Typen gedruckten Bände der Neuen Schriften wesentlich auch zur Verbreitung und Akzeptanz dieser Lettern bei. Nach dem Erscheinen der ersten Bände von Wilhelm Meisters Lehriahre schrieb UNGER im Mai 1795 an GOETHE: "Ihnen, verehrungswürdigster Mann, verdanke ich das Glück, das itzt die neuen deutschen Buchstaben beim Publikum machen, da Sie solche mit Ihrem Beifall beehrten, und es erlaubten, daß ein so herrliches Produkt von Ihnen damit gedruckt werden durfte." Mit wenigen Ausnahmen vereinen die Neuen Schriften die nach seiner Rückkehr aus Italien entstandenen Werke in ersten Ausgaben. Von besonderer Bedeutung ist natürlich der Erstdruck von Wilhelm Meisters Lehrjahre. "Von einzelnen Zeitgenossen wie F.Schiller, F.Schlegel, C.G.Körner und Novalis wurde die überragende Bedeutung des Werks sofort erkannt, das nicht nur Kristallisationspunkt der romantischen Roman- und Poesietheorie wurde, sondern bis ins 20.Jh. gültige Maßstäbe setzte und als klassische Ausprägung des Bildungsromans galt." (KNLL 6,S.527).



Kaffka,J.C. Sechs Freyer und keine Braut, 1787. Stark,F.X. Der böse Vater, und der schalkhafte Sohn, 1787.





KAFFKA, JOHANN CHRISTOPH. Sechs Freyer und keine Braut. Ein Lustspiel in drei Aufzügen. Magdeburg, bei dem Buchdrucker Johann Valentin Hessenland 1787. 190 S., (1) Bl.

[Angebunden:] STARK, FRANZ XAVER. Der böse Vater, und der schalkhafte Sohn, oder Aeltern, lernt eure Kinder kennen! Ein moralisches Lustspiel für Kinder, in vier Aufzügen. Mit einer gestochenen Titelvignette (Verlagssignet). Prag und Wien, in der v.Schönfeldschen Handlung 1787. 92 S.

Halblederband d.Zt. auf fünf Bünden mit Rückenschild und –vergoldung. An Ecken und Kanten bestoßen, Leder a.d. Kapitalen schmal abgestoßen, berieben.

Erste Ausgaben. 1) (Goedeke V,262, 3.,4). – 2) (Goedeke V,350,232.,1 [Goedeke wie auch Wurzbach 37,225 schreiben ohne weitere Erklärung "Starke, Carl"]). – Wurmgang im vorderen Innengelenk, anfangs in der unteren Bundecke etwas fleckig, in 2) sind zwei BII. durch verwischte Druckerfarbe etwas fleckig.

Beide Schriften sind sehr selten. 1) ist nur in Brit.Lib. und SBB Berlin ("Kriegsverlust möglich") und 2) nur in Fribourg/Schweiz und in der Österr.NB nachweisbar.

1) J.C.KAFFKA (Regensburg 1754 – 1815 Riga), eigentl. Johann Christoph Engelmann, wurde schon als Schüler bei den Jesuiten als Schauspieler eingesetzt. Später gab er die Theologie zugunsten der Schauspielerei auf mit zahlreichen Engagements auch außerhalb Deutschlands. In Berlin studierte er bei J.J.Engel. Seit 1801 war er vorzugsweise in Riga aktiv, "wo er bis an seinen Tod blieb, der, während der Vorstellung des Rochus Pumpernickel, in welchem er die Rolle des Porthal spielte und eben die Arie: Der Tod packt mich schon an,

vorgetragen hatte, plötzlich in der Garderobe erfolgte." (Recke/Napiersky 2,409). KAFFKA verfaßte Bühnenstücke, Romanen und theoretische Schriften. 2) Über den Verfasser kann ich keine Informationen finden. Dies ist wohl seine einzige Veröffentlichung. Die Zuschreibung an einen Schauspieler CARL STARKE durch Wurzbach bzw. Goedeke halte ich für falsch. F.X.STARK bezeichnet sich in der Vorrede selbst glaubwürdig als Lehrer in Klattau (Böhmerwald).

Kaffka, J.C. Sechs Freyer und keine Braut, 1787. Stark, F.X. Der böse Vater, und der schalkhafte Sohn, 1787.



Molière / Unger,F.H. Der adelsüchtige Bürger, 1788. Anonym. Die Pileomanie oder Zuviel ist zuviel, 1789. Langbein,A.F.E. Zwey Lustspiele, 1788.





Sammelband – 1) **UNGER, FRIEDERIKE HELENE.** Der adelsüchtige Bürger. Eine
Posse. Mit Tanz untermischt. Nach dem
MOLIÈRE. *[Motto aus Hamlet]*. Berlin,
bey Johann Friedrich Unger 1788. 100
S.

2) **ANONYM.** Die Pileomanie oder Zuviel ist zuviel. Ein Lustspiel in drey Aufzügen. Nürnberg und Leipzig, bey Georg Friedrich Casimir Schad 1789. 102 S.

3) LANGBEIN, AUGUST FRIEDRICH ERNST. [VortItel:] Zwey Lustspiele. [Einzeltitel:] a) Liebhaber, wie sie sind und wie sie sein sollten. Ein Lustspiel in fünf Akten. Leipzig, im Verlage der Dykischen Buchhandlung 1788. (4) BII., 128 S.

b) Die Todtenerscheinung. Eine Poße nach HAUTEROCHE. Ebda 1788. 40 S. Halblederband d.Zt. auf fünf Bünden mit Rückenschild und –vergoldung. Rücken am oberen Kapital und im unteren Feld mit kleinen Fehlstellen durch Wurmgang, Ecken etwas bestoßen, Kanten etwas berieben.

Erste Ausgaben. 1) (Holzm./Boh. I, 8396; Fromm 17920; nicht bei Goedeke). – 2) (bibliogr. nicht nachweisbar). – 3) (Goedeke IV,641,1). – Ein Bl. etwas geknittert, vier Bll. in 3,2) im Außenrand leicht feuchtfleckig, sonst durchgehend sauber.

1) Sehr seltene freie Bearbeitung von einem von Molières berühmtesten Stücken, *Le bourgeois gentilhomme*, durch FRIEDERIKE HELENE UNGER, die Frau des Verlegers. Molières Stück ist heute deutsch allgemein unter dem Titel *Der Bürger als Edelmann* bekannt.

2) Sehr selten; in Bibliothekskatalogen zwei Nachweise (LMU München; Österr. NB). Der Rezensent der *AdB* (1790, 97. Bd., S.160) fällt ein vernichtendes Urteil: "Das Stück ist in allem Betracht eine Musterkarte von Fehlern gegen Natur, Kunst, Geschmack und Sprache."

3) Sehr seltene Erstveröffentlichung Langbeins; in Bibliothekskatalogen nur

zwei Nachweise (SBB Berlin ["Kriegsverlust möglich"]; Österr.NB). Im Handel finde ich nur ein Angebot des ersten Stücks, einer freien Bearbeitung von GEORGE FARQUHARS *The constant couple, or, A trip to the jubilee.* (Kaldewey, H&T 1,248: so selten, dass Langbeins "wichtigster Biograph Jess sich bereits 1902 kein Expl. verschaffen konnte.").

Molière / Unger,F.H. Der adelsüchtige Bürger, 1788. Anonym. Die Pileomanie oder Zuviel ist zuviel, 1789. Langbein,A.F.E. Zwey Lustspiele, 1788.







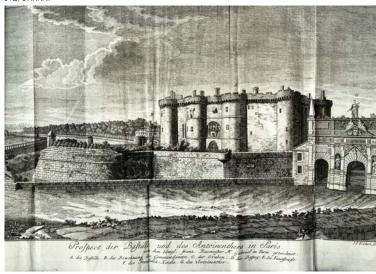
ANONYM. Kurzgefaßte Geschichte der Bastille aus den besten und neusten Berichten gezogen, mit einer summarischen Uebersicht der eigentlichen Veranlaßung ihrer Zerstörung. Nebst einem richtigen Prospect der Bastille, des daranstoßenden Antoinenthors und derselben Gegend, von dem königl. franz. Baumeister Mr.GABRIEL in Paris gezeichnet (Radierung auf einer mehrfach gefalteten Tafel; J.F.VOLCKART sc.). Frankfurt und Leipzig (ohne Verlag) 1789. Front., Titel, 54 S. [Angebunden:] ANONYM. Merkwürdige in dem Archive der Bastille wirklich gefundene Inquisitions-Akte, Protocolle und andere wichtige Papiere. Ein Beytrag zur Geschicht-

kunde und Menschenkenntniß. Heidelberg, in Commission bey Gebrüder Pfähler 1790. VIII S., (4) BII., 376 S. Pappband d.Zt. mit Rückenschild. Etwas berieben.

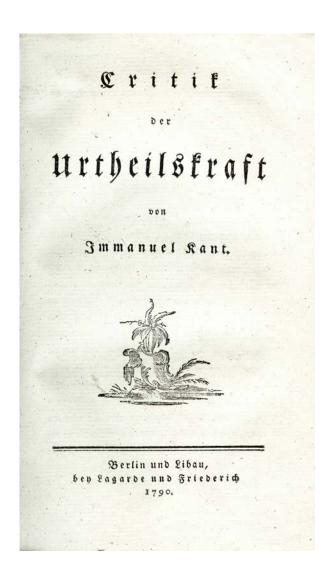
Erste (dt.) Ausgaben (nicht bei Holzm./Boh.). – Einriß in der großen Tafel alt/mit altem Papier hinterlegt, gelegentlich leicht stockfleckig.

Zu 1) Bald nach dem denkwürdigen Ereignis der Zerstörung der Bastille erschienene Schrift, besonders bemerkenswert wegen der Darstellung der Bastille, einer "Vedute des französischen Hofarchitekten Gabriet, die ausnahmsweise den Blick von Nordosten zeigt und am rechten Bildrand die Porte Saint-Antoine aufführt." (C.Danelzik-Brüggemann. Frankreich und die Bildpublizistik in Deutschland, S.717. In: Lüsebrinck u.a. Kulturtransfer ... Leipzig 1997).

Zu 2) Seltene einzige Ausgabe dieser Sammlung von 49 Fallbeschreibungen von Personen, die in der Bastille inhaftiert waren. Hautquelle waren wohl die *Mémoires historiques et authentiques sur la Bastille* (Paris 1789) des J.L.CARRA.



Anonym. Kurzgefaßte Geschichte der Bastille, 1789. Anonym. Merkwürdige in dem Archive der Bastille, 1790.



Kant,I. Critik der Urtheilskraft, 1790. Ders. Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft, 1786.





KANT, IMMANUEL. Critik der Urtheilskraft. Berlin und Libau, bey Lagarde und Friederich 1790. Gr-8°. LVIII, 476 S., (1) Bl. [Vorgebunden:]
DERS. Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft. Riga, bey Johann Friedrich Hartknoch 1786. Gr-8°. XXIV, 158 S., (1) weißes Bl. Halblederband d.Zt. auf fünf Bünden mit Rückenschild. An Ecken und oberem Kapital bestoßen, leicht berieben.

Erste Ausgaben. Zu 1: (Warda 125; Adickes 71). – Auf holländ. Papier. Nahezu fleckfrei, ganz vereinzelt kurze zeitgenöss. Anstreichungen. – Zu 2: (Warda 103; Adickes 64). – Papierbedingt leich gebräunt, zeitgenöss. Marginalie a.d. Titel. Alte Besitzeinträge a.d. Vorsatz: "Julius Toop 1827" und "Florian Schlenther [18171".

Zu 1) Frisches Exemplar der seltenen Vorzugsausgabe der dritten der großen Kritiken, die weaweisend über die Grenzen der Fach-Philosophie waren. Gerade die Critik der Urtheilskraft, in der sich Kant besonders mit Fragen der Ästhetik auseinandersetzt, gewann entscheidenden Einfluss auf Schiller und GOETHE, auf die ästhetische Theorie der deutschen Klassik. "Mit KANT begreift SCHILLER die Dimensionen der autonomen Subjektivität, ihr Selbstverständnis, ihre Vernunftkraft und ihre vor allem im ästhetischen Verhalten offenbare Konstruktivität. ... In dem Maße, wie Goethe ... vor allem Kants Kritik der Urteilskraft rezipierte, entfernte er sich von zentralen Positionen seines ursprünglichen Spinozismus. GOETHE ist seither interessiert an der neuen Art der Identitätsstiftung durch Zentralkategorien der Transzendentalphilosophie, wie "Einbildungskraft", hier sieht er eine Möglichkeit, reine Sinnlichkeit und Intellektualität zu verbinden, wodurch ganz allein das wahre Kunstwerk hervorgebracht wird' (Kunst

und Handwerk 1809)." (Grimoni/Will. Immanuel Kant. Ausstellungs-Kat. S.168f.). Im Gespräch mit Eckermann resümiert Goethe 1827: "Kant ist der vorzüglichste [unter den neueren Philospophen], ohne allen Zweifel. Er ist auch derjenige, dessen Lehre sich fortwirkend erwiesen hat, und die in unsere deutsche Kultur am tiefsten eingedrungen ist."

Kant, I. Critik der Urtheilskraft, 1790. Ders. Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft, 1786.

Leben und Thaten Anton Legers,

des Schlaukopfs.

Mus bem Englischen.

See, where he comes,
 Who has prophan'd the facred name of friend,
 And worn it into vileness?
 With how fecure a brow and specious form
 He gilds the fecret villain!

Dryden.

Erfter Banb.

Dit Churfurftl. Cachi. gnab. Freiheit.

Leipzig, in der Weidmannschen Buchhandlung. 1790.



Leben und Thaten Anton Legers, des Schlaufopfs. Mus bem Englifchen. See, where he comes, Who has prophan'd the facred name of friend, And worn it into vileness? With how fecure a brow and fpecious He gilds the fecret villain! Dryden. Dritter Banb. Dit Churfurft. Gdchf. gndb. Freiheit. Leipzig, in ber Weibmannfchen Buchhandlung. 1790.

ANONYM. Leben und Thaten Anton Legers, des Schlaukopfs. Aus dem Englischen (von Margareta "Meta" Dorothea LIEBESKIND [?]). [Motto aus Dryden auf allen Titeln]. Erster (- Dritter) Band. In drei Bänden. Leipzig, in der Weidmannschen Buchhandlung 1790. (5) BII., 262 S.; (3) BII., 232 S.; (3) BII., 264 S. Pappbände d.Zt. mit Rückenschild. Etwas, Bde 2 u. 3 a.d. Gelenken stärker berieben, an Ecken und Kapitalen bestoßen, Signatur a.d. Rückenenden.

Erste dt. Ausgabe (Price&Price, Lit. 630; Holzm/Boh. III,661 [nennt irrig Joh. Nicolaus Forkel als Übersetzer]; Hayn/G. IV,68 [zit. Holzm./Boh.]). – Gelegentlich etwas gebräunt bzw. stockfleckig. Vereinzelt kurze Wurmgänge außerhalb des Textes.

Äußerst seltene, vollständige Übersetzung eines englischen Schelmenromans The Life and Adventures of Anthony Leger, Esq. or, the Man of Shifts., der 1789 anonym in London erschienen war. Die Zuschreibung der Übersetzung an JOH.NIC.FORKEL durch Holzm./Boh. nach Kayser dürfte auf einem Flüchtigkeitsfehler beruhen, hier ist "Mad. Forkel" genannt. Das wiederum ist Margaretha DOROTHEA LIEBESKIND (Göttingen 1765 – 1853 Eichstätt), die 1781 den doppelt so alten Musikprofessor J.N.Forkel geheiratet hatte und 1788 von ihm geschieden worden war. Ob sie jedoch tatsächlich die Übersetzerin war, "wie Einige behaupten", bezweifelt Schindel (Die deutschen Schriftstellerinnen. Bd.3.S.264). "we-

nigstens [fehlt dieser Titel] in einem demselben mitgetheilten sehr authentischen Verzeichnisse ihrer Schriften." Sollte META LIEBESKIND jedoch die Übersetzerin sein, wäre die Arbeit während ihrer Zeit in Mainz geschehen, wosie zwischen 1789 und 1792 unter Teilnahme GEORG FORSTERS über 20 Werke aus dem Englischen und Französischen übertrug. Die deutsche Ausgabe ist in den mir zugänglichen Bibliothekskatalogen lediglich unvollständig (2 Bände) in ULB Halle/S. nachweisbar, kein Eintrag im JAP seit 1950. Von der Literaturkritik nahezu unbeachtet (nur eine sehr kurze, ablehnende Rezension in der ALZ 1791, Bd.3,S.244: "Den schurkischen Gauner, der der Held dieser, sehr gedehnten, Geschichte ist, unterhaltend zu schildern, und das Gewerbe seiner kleinen niedrigen Bübereyen, die diese drey Bände füllen, erträglich zu machen, wäre die Laune eines FIELDING erfoderlich gewesen.") blieb die deutsche Ausgabe nahezu unbekannt und wohl nur spärlich verkauft.

Liebe und Philosophie

in Ergablungen.

B o n

C. G. Spranger.

Erfter Banb.

Ecipzig, in ber Weidmannschen Buchhandlung. 1790.





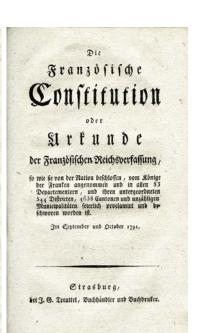
SPRANGER, CHRISTIAN GOTTLIEB. Liebe und Philosophie in Erzählungen. Erster (- Dritter) Band. In drei Bänden. Mit zwei Titelkupfern (Schubert del., C.Schule sc.). Leipzig, in der Weidmannschen Buchhandlung 1790. Front., XXII, 312 S.; Front., (4) BII., X, 352 S.; 330 S. Pappbände d.Zt. mit Rückenschild. Etwas berieben, leicht fle-

ckig, Signaturen a.d. Rückenende.

Erste Ausgabe (Meusel, Lexicon der von 1750 bis 1800 verstorbenen Schriftsteller 13, S.248; Rassmann, Literar. Handwörterbuch S.427; sonst bibliogr. nicht nachweisbar). - Gelegentlich etwas stockfleckig.

Außerordentlich selten. Ich kann weder in Bibliothekskatalogen noch im Handel einen Nachweis finden. Biographische Nachrichten zu C.G.Spranger (Plauen 1769 - 1799 Leipzig) sind nur spärlich vorhanden. Er war, lt. Meusel "privatisierender Gelehrter zu Leipzig, wo er sich seit 1793 wegen Melancholie in dem dortigen St.Georgenhause befand". U.a. sein Bekenntnis in der Vorrede zu Bd.1 ("Meine Wohnung ist in Leipzig auf der Burg der Fröhlichkeit und zwar vier Treppen hoch, wo mich doch bisweilen, trotz dieser Höhe, der Sturm der Traurigkeit erreicht und auf eine kurze Zeit herausschmeißt."), auch ein Widmungsgedicht in Bd.2 lassen darauf schließen, dass er unter manischen Depressionen litt. Zwischen 1788 und 1792 sind acht Veröffentlichungen bekannt, darunter Betrachtungen über das Laster (1789), Ein Traum, welcher eine Charakteristik der Grausamkeit des Menschen gegen die Thierheit und Menschheit in sich faßt (1789) und zuletzt Lobrede auf Friedrich den Einzigen (1792). Vorliegt sein umfangreichstes Werk. Es enthält im ersten Band zwei Erzählungen, die folgenden beiden Bände füllt Wilhelmine. Eine wahre Geschichte eines schönen, überaus intelligenten Mädchens, das, erst recht nach dem Tod des Vaters, ihre Freiheit in jedem Betracht auslebt, weshalb der Rezensent der AdB (102.Bd., S.416ff.) ihre Geschlechtsgenossinnen vor der Lektüre warnt. Von einem Liebhaber betrogen steckt sie dessen Hochzeitshaus in Brand, bekennt sich dazu und wird verhaftet. Im Gefängnis beeindruckt sie alle durch ihre Geistesgröße, so dass sich sogar FRIEDRICH D.GR. einschaltet und sie begnadigt. Sie aber will geköpft und verbrannt werden und wird es, zur Erleichterung des besagten Rezensenten, schließlich auch.





Stattler, B. Unsinn der französischen Freyheits-Philosophie, 1791. Die Französische Constitution oder Urkunde, (1791).



STATTLER, BENEDIKT. Unsinn der französischen Freyheits-Philosophie im Entwurfe ihrer neuen Konstitution zur Warnung und Belehrung deutscher französelender Philosophen ins helle Licht gestellet. Augsburg, bey Matthäus Rieger sel. Söhnen 1791. 71 S. [angebunden:]

DIE FRANZÖSISCHE CONSTITUTION oder Urkunde der Französischen Reichsverfassung, so wie sie von der Nation beschlossen, vom Könige der Franken angenommen und in allen 83 Departementern und ihren untergeordneten 544 Diesen

der Französischen Reichsverfassung, so wie sie von der Nation beschlossen, vom Könige der Franken angenommen und in allen 83 Departementern, und ihren untergeordneten 544 Districten, 4658 Cantonen und unzähligen Municipalitäten feierlich proklamirt und beschworen worden ist. Im September und October 1791. Strasburg, bei J.G.Treuttel (1791). (2) BII., 56 S., (1) BI. Anzeigen. Lederband d.Zt. auf fünf Bünden

mit Rückenschild und -vergoldung. Leicht berieben.

I) Erste Ausgabe (Kosch 19, 229). – Leicht stockfleckig, kleine, schwache Tintespritzer a.d. Titel. – II) Erste dt. Ausgabe. – Papierbedingt leicht gebräunt. Altes und neueres kleines Exlibris a.d. Innendeckel.

Zu I) B.STATTLER (Kötzting/Bayer.Wald 1728 - 1797 München) gilt heute als hervorragender Vertreter der katholischen Aufklärung. Der ehem. Jesuit, als Professor in Ingolstadt Kollege ADAM WEISHAUPTS, "war zeitlebens ein Mensch mit einem starken Charakter. Wenn er von einer Sache überzeugt war. verfocht er sie konsequent. Zwei Jahrzehnte währte seine Auseinandersetzung mit Rom. Schließlich verlangte die Kirche von ihm, wichtige Aussagen zurückzunehmen. Seine Reaktion: "Es kann nicht denken heißen, Sätze die man nicht für Irrtümer hält, als solche zu bekennen und sich selbst anzuschwärzen", wie das nach ihm benannte Gymnasium in seiner Geburtsstadt ihn schildert. Er lag wegen seiner Ansichten und Veröffentlichungen gleichermaßen mit der katholischen Hierarchie wie auch mit den Vertretern der kritischen Philosophie in dauerndem Streit. Sehr eigenwillig setzt er sich in der vorliegenden Schrift mit der gerade verabschiedeten ersten Konstitution auseinander, deren eigentlichen Ursprung er im Preußen FRIEDRICH II. sieht: "Die heutige französische Repräsentanten-Staatsweisheit ist ... noch ganz neu gebacken; und, was gerade das größte Unglück ist, sie ist noch dazu aus Berlin nacher Frankreich durch Voltaires, Mirabeau und andere gleichen Gelüfters [d.i. Gelichter], überbracht worden; welche sie ehevor in Berlin von wohlbekannten Freyheitsrumorknechten erlernet hatten; die sich der allgemeinen, unter voriger Regierung gestatteten, Toleranz und Preßfreyheit zu ihrer öffentlichen Ausposaunung gemißbraucht hatten." (S.5f.). Der Entwurf der Konstitution habe gar seine "Hauptsätze alle aus den Grundsätzen der Nikolaititischen Berlinerbibliothekschmidte [so!] entlehnet" (S.6), wovon er nachfolgend den "lautesten Beweis" führen will.

Zu 2) Exemplar der ersten rein deutschen Ausgabe, erschien parallel auch zweisprachig. "Mit der Verkündigung der Menschenrechte, mit der Konstitution von 1791 hatten ihre Führer dem Staate neue Formen gegeben, die den Idealen der Aufklärung, Vernunft und Sittlichkeit, entsprachen." (R.Lehmann). Sie war der Grund für die Begeisterung, die die Revolution auch in Deutschland anfangs hervorrief. Allerdings wurde sie von den Jakobinern bald außer Kraft gesetzt. Die folgende Zeit des terreur widersprach ihren zutiefst humanistischen Absichten grundsätzlich.

Stattler,B. Unsinn der französischen Freyheits-Philosophie, 1791. Die Französische Constitution oder Urkunde, (1791).